

Predigt Stiftskirche Stuttgart
Pfarrer Matthias Vosseler
11. Sonntag nach Trinitatis
23. August 2020

Predigttext: Das Evangelium nach Lukas, Kapitel 18, die Verse 9-14

Der Pharisäer und der Zöllner

9 Er sagte aber zu einigen, die überzeugt waren, fromm und gerecht zu sein, und verachteten die andern, dies Gleichnis:

10 Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner.

11 Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst so: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner.

12 Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme.

13 Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig!

14 Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.

Der Pharisäer- ein Nationalgetränk

Kennen sie die Geschichte vom Pharisäer, liebe Gemeinde?

Oh ihr Pharisäer, rief der Pfarrer auf der Insel Nordstrand vor fast 150 Jahren, als er bei einer Taufe beim Kaffee, Kaffee mit Rum bekam. Und so ein Getränk zu seinem Namen kam.

Damals kam der Pfarrer Bleyer, ein erklärter Alkoholgegner, zu einer Taufe auf den Hof des wohlhabenden Bauern Johannsen. Dieser hatte die Idee umgesetzt, den Kaffee zur Taufe so mit Rum zu versehen, dass man es nicht sieht. Erst der Kaffee, dann der Rum hinein und das Ganze mit einer ordentlichen Portion Sahne obendrauf als Geruchsbremse garnieren. Alle sollten es trinken, außer dem Pfarrer. Aber wie es so kam, wurde aus Versehen auch dem Pfarrer ein solches Getränk vorgesetzt, und er rief daraufhin entrüstet: „Oh ihr Pharisäer. Ihr Heuchler, Ihr Scheinheiligen!“

So kam das Nationalgetränk der Nordfriesen zu seinem Namen, keine Legende, sondern eine wahre Geschichte.

(ausführlicher im Bericht der Ururenkelin Jule Bleyer:

<https://www.abendblatt.de/hamburg/von-mensch-zu-mensch/article206878621/Der-Pastor-der-ein-Pharisaeer-war.html>)

Pharisäer und Zöllner

Hier in der biblischen Geschichte heißt es:
Da kommt ein Pharisäer in den Tempel.
Und es heißt: Da kommt ein Zöllner in den Tempel.

Und heute morgen: Wie kamen sie heute morgen in die Kirche?

Da kommt zunächst der Pharisäer, der Parasch, der Abgesonderte im Hebräischen. Pharisäer waren eine Gruppe, die Jesus in vielem sehr nahe standen. Von allen religiösen Gruppen war es wohl die Gruppe, die Jesus am nächsten stand. Auch Paulus war einst Pharisäer.

Was sind Pharisäer? Sie waren Anhänger einer religiösen Bewegung. Sie nahmen ihren Glauben ernst, sie lebten nach den Überlieferungen der Väter, eine Heiligungsbewegung. Sabbatheiligung als ein ganz zentrales Thema.

Zwei Mal die Woche wurde gefastet. Von jeder Ernte gaben sie den Zehnten. Reinheitsgebote waren ganz wichtig; im Blick auf das, was ich anfasse, und im Blick auf den eigenen Körper. Hände waschen vor dem Essen, zum Beispiel. Seid heilig, wie Gott selbst heilig ist.

Sie waren eine geistliche Bewegung, keine Berufsgruppe, das waren dann die Schriftgelehrten, mit denen sie oft zusammen genannt werden. Sie waren aus den mittleren Schichten des Volkes, keine Priesteraristokratie. Jesus hatte viel mit ihnen zu tun, war bei ihnen zum Essen, aber in manchem gab es eine scharfe Abgrenzung. In der Passionsgeschichte tauchen sie nicht mehr auf; in der Führungsebene waren sie nicht vertreten,

Was Jesus mit ihnen verband: Die Hoffnung auf das Reich Gottes, der Glaube an eine Auferstehung nach dem Tod. Auch die große Volksnähe der Pharisäer. Da war Jesus ihnen viel näher wie etwa den Sadduzäern, jener oft abgehobenen Elite mit ihrer kritischen Theologie.

Bei aller großen Nähe zu den Pharisäern; ein großer Unterschied war da: Die Auslegung und der Umgang mit dem Thema ‚Rein‘ und ‚Unrein‘. Die Pharisäer hatten eine strenge Auslegung der Reinheitsvorschriften und dementsprechend mieden sie alles, was sie da in Gefahr bringen könnte.

Und Jesus, der gerade die Nähe, dieser dadurch ausgestoßenen und verachteten Personen gesucht hat. Wie etwa der Zöllner. Der war bei allen unbeliebt. Er betrieb eine Zollstation. Für die musste er bezahlen. Was er darüber hinaus den Menschen abknüpfte, konnte er behalten. Je mehr, umso besser. Er kam auch in die Häuser, inspizierte Gegenstände. Das machte ihn kultisch unrein, weil er mit vielen Dingen in Kontakt kam.

Der römische Schriftsteller Pollux zählt 39 Schimpfnamen für Zöllner auf, mit denen man sie beleidigen konnte.

Im Lukasevangelium spielen sie eine große Rolle: Levi am Zoll wird in die Nachfolge Jesu gerufen und einer der Jünger. Zachäus isst zusammen mit Jesus.

Dass Jesus gerade mit solchen Leuten zusammen aß, war für einen Pharisäer echt der Gipfel. Für Jesus selbst war es das Zeichen seiner Sendung: Er ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Er lässt die Zöllner nicht einfach so wie sie sind, aber er sagt, dass Umkehr im Leben möglich ist.

Beide beten: Der erste, der Pharisäer beginnt mit einem Dank an Gott. Aber dann kommt der Vergleich.

Haben sie auch schon so gebetet: Danke Gott, dass ich so gut bin, und nicht wie Herr X oder Frau Y, die ja nun wirklich unmöglich sind? Vergleichendes Beten: Gott sei Dank, ich bin ich viel besser als die anderen.

Mit wem vergleichen wir uns? Hoffentlich nicht im Gebet vor Gott mit anderen Menschen!

Der Zöllner nimmt eine andere Haltung ein: Mit einer Form der Selbstanklage beginnt sein kurzes Gebet: Die Hände auf die Brust schlagen: „Gott sei mir Sünder gnädig.“

Wie sind unsere Gebete ?

Der Zöllner betet. Er weiß, dass er nicht gut ist. Und kann nur darauf hoffen, dass Gott gut ist. Der Zöllner bittet Gott um Gnade. Und Gott hört ihm zu. Gott ist ihm nah. Der Zöllner kann zu Gott gehören und mit ihm leben, sagt Jesus.

Und erklärt warum: Wer sich selber groß macht, wer sich selber alles zutraut, der braucht Gott doch gar nicht. Eigentlich ist der gottlos. Eigentlich ist der nur bei sich. Der muss erst mal an seine eigenen Grenzen kommen. Und dann kann er entdecken, wie Gott wirklich ist.

Aber wer seine Grenzen kennt, wer weiß, wie hilflos er ist, wer zugibt, dass er Fehler macht, der fragt wirklich nach Gott. Und der entdeckt, wie Gott ist.

Dass Gott Schuld vergibt.

Dass er sich nach den Menschen sehnt und mit ihnen leben will. Ohne dass sie was dafür tun können. Ohne, dass sie was dafür tun müssen. Weil Gott alles dafür tut.

Wer so zu Gott kommt, wie der Zöllner, dem ist Gott ganz nah.

Gott hört das Zöllnergebet, sagt Jesus.

Wenn wir in die Kirche gehen, beten wir. Laute Gebete. Leise Gebete. Gesungene Gebete.

Förmliche Gebete. Gebete aus vollem Herzen. Gebete mit Dank. Gebete mit Freude.

Manchmal vielleicht auch Pharisäergebete.

Ich glaube, die kostbarsten Gebete, die in der Stiftskirche gesprochen werden, sind Zöllnergebete. Gebete, in denen wir ehrlich von dem reden was ist: dass wir keine Antwort wissen. Uns und anderen nicht helfen können. Keine Klarheit finden. An unsere Grenzen kommen. Es nicht alleine schaffen. Nicht alles im Griff haben. Mit unserem Fleiß und unserer Disziplin nicht alles möglich machen können. Uns nicht auf uns selbst verlassen können.

Vielleicht davon, dass wir eine Krankheit haben, die uns hilflos macht. Von unserem Wutanfall und wie wir uns danach geschämt haben. Von dem schlimmen Fehler, den wir nicht wieder gut machen können. Von der Einsamkeit und den Sorgen.

Wir gehen gleich aus der Kirche nach Hause.

Ich wünsch uns, dass wir wie der Zöllner gehen. Erleichtert und fröhlich nach einem Zöllnergebet. Bei dem wir Jesus die schweren Gepäckstücke hingelegt haben.

Ich wünsche uns, dass wir wie der Zöllner gehen. Erleichtert und fröhlich nach einem Zöllnergebet. Obwohl wir immer noch keine Antwort wissen. Uns und anderen nicht helfen können. Keine Klarheit finden. An unsere Grenzen kommen. Es nicht alleine schaffen. Nicht alles im Griff haben. Mit unserem Fleiß und unserer Disziplin nicht alles möglich machen können. Uns nicht auf uns selbst verlassen können.

Die Geschichte damals von Nordfriesland will uns eine Mahnung sein: Damals war nicht nur der Bauer Johannsen so ein Pharisäer, sondern auch der Pastor Bleyer. Mit beiden nahm es kein gutes Ende. Der Bauer Johannsen verfiel wirklich völlig dem Alkohol. Er wurde entmündigt und konnte seinen Hof nicht mehr führen. Und der Pfarrer Bleyer wurde der sexuellen Belästigung seines Dienstmädchens bezichtigt; der Untersuchungsrichter damals war übrigens der berühmte Schriftsteller Theodor Storm. Der verirrte Pfarrer erschoss sich schließlich eines Sonntagmorgens vor dem Kirchgang.

Was kann uns vor dem Pharisäersein bewahren, liebe Gemeinde?
Was dürfen unsere Zöllnergebete sein?

Ein Zöllnergebet, wie ich es morgens oft spreche

Das ‚morning prayer‘ das Morgengebet der anglikanischen Kirche, liebe Gemeinde, im ‚common book of prayer‘ beginnt mit dem Gebet:

„Almighty and most merciful father, we have erred and strayed from thy ways like lost sheep, we have followed too much the devices and desires of our own hearts, we have offended against thy holy laws, we have left undone those things which we ought to have done...but thou oh Lord, have mercy on us.“

(Also das Bekenntnis der eigenen Schuld, dass wir auf eigenen Wegen gegangen sind und von Gott abgewichen sind, wie verlorene Schafe. Dass wir den Wünschen unseres eigenen Herzens gefolgt sind und gegen Gottes Gebote verstoßen haben; dass wir die Dinge nicht getan haben, die wir so nötig hätten tun sollen...deshalb: Herr, erbarme dich über uns).

Ein Zöllnergebet, gleich am Morgen, um dann mit dem gütigen und erbarmenden Gott an der Seite in den Tag zu gehen.

Auch die Liturgie der Deutschen Messe hat das; ich finde übrigens, da fehlt Württemberg ein Stück gute lutherische Liturgie. Wie gern habe ich immer etwa in Bayern oder Hannover nach dem Sündenbekenntnis und Zuspruch der Vergebung das ‚Allein Gott in der Höh sei Ehr‘ gesungen. Bekenntnis der Sünde und Zuspruch der Vergebung und dann ist auch gut damit. Das fehlt bei uns, deshalb zieht es sich immer so durch oder hat lange Zeit die Form des Abendmahls, wo das dann potenziert vorkam, geprägt.

Unser Zöllnergebet, auch ganz persönlich:

„Ich will mich auf Gott verlassen. Der gnädig ist. Und auf Jesus. Der verspricht, dass er mit seinen Antworten, seiner Hilfe und seiner Klarheit an unserer Seite ist. In der Kirche, zuhause, in der Schule, im Beruf. Der mir meine Schuld vergeben hat und am Kreuz für mich gestorben ist.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.

Amen